

DANIEL
SILVA

EIN GABRIEL ALLON-THRILLER
DER DRAHTZIEHER

HarperCollins

Unternehmens Mincemeat gefälschte Dokumente geliefert hatte, als erster Verstorbener, der bei einem britischen Geheimdienst arbeitete.

Von alledem wusste das Ausbildungspersonal im Fort jedoch nichts. Tatsächlich wusste es fast gar nichts über den Neuen. Beispielsweise wusste es nicht, dass er ein Veteran der Eliteeinheit Special Air Service war, noch immer den Regimentsrekord für den vierzig Meilen langen Gepäckmarsch über die schroffen Brecon Beacons in South Wales hielt und im Killing House, dem berühmten SAS-Häuserkampftrainingsgebäude, die höchste Punktzahl erzielt hatte. Ein weiterer Blick in seine Akte – die auf persönliche Anweisung des Premierministers versiegelt worden war – hätte gezeigt, dass er Ende der achtziger Jahre, auf dem Höhepunkt der Unruhen in Nordirland, nach West Belfast eingeschleust worden war, wo er unter Katholiken lebte und Agenten in der Irish Republican Army führte. Weniger detailliert geschildert wurde ein Vorfall in einem Farmhaus in South Armagh, als Keller enttarnt worden war und verhört und hingerichtet werden sollte. Die genauen Umstände seiner Flucht waren ungewiss; fest stand nur, dass dabei vier erfahrene IRA-Kämpfer umgekommen waren, zwei von ihnen buchstäblich in Streifen geschnitten.

Nach seiner hastigen Evakuierung aus Nordirland kam Keller ins SAS-Hauptquartier in Hereford zurück, um sich lange zu erholen und als Ausbilder eingesetzt zu werden, wie er glaubte. Aber nachdem die Iraker im August 1990 in Kuwait einmarschiert waren, wurde er einer auf Wüstenkrieg spezialisierten Sabre-Einheit zugeteilt und in den westlichen Irak verlegt, um Saddam Husseins tödliche Scud-Raketen aufzuspüren. In der Nacht zum 29. Januar 1991 entdeckten Keller und sein Team ungefähr hundert Meilen nordwestlich von Bagdad eine Abschussrampe, deren Koordinaten sie über Funk meldeten. Eineinhalb Stunden später kam eine Kette alliierter Jagdbomber im Tiefflug herangedonnert. Aber dann gab es eine tragische Verwechslung, und die Maschinen griffen statt der Scud-Stellung das SAS-Team an. Das britische Oberkommando nahm an, das gesamte Team sei mit seinem Anführer gefallen.

In Wirklichkeit war Keller ohne einen Kratzer davongekommen, was seine Spezialität war. Anfangs wollte er sich bei seiner Einheit melden, um sich abholen zu lassen. Stattdessen begann er aus Zorn über die Unfähigkeit seiner Vorgesetzten loszumarschieren. Mit der Kandura und der Ghutra eines Wüstenbewohners getarnt und in der Kunst geübt, unentdeckt zu bleiben, gelangte er durch die Linien der Koalitionstruppen und unerkannt nach Syrien. Von dort aus zog er durch die Türkei, Griechenland und Italien weiter, bis er auf die wilde Insel Korsika gelangte, wo ihn Don Antonio Orsati aufnahm – ein Gangsterboss, dessen Familie korsischer Banditen auf Auftragsmorde spezialisiert war.

Der Don gab Keller eine Villa und eine Frau, um seine Wunden zu heilen. Als Keller sich dann erholt hatte, gab er ihm Arbeit. Mit seinem nordeuropäischen Aussehen und seiner SAS-Ausbildung konnte Keller Kontrakte erfüllen, für die Orsatis *Taddunaghiu* – seine korsischen Berufskiller – nicht infrage kamen. Als angeblicher Vertreter für Orsatis Olivenöl reiste Keller fast fünfundzwanzig Jahre lang kreuz und quer durch Westeuropa und mordete auf Anweisung des Dons. Die Korsen akzeptierten ihn als einen der ihren, und er revanchierte sich für ihre Großzügigkeit, indem er ihre Sitten annahm. Er kleidete sich

wie ein Korse, aß und trank wie ein Korse und betrachtete den Rest der Welt mit der fatalistischen Geringschätzung eines Korsen. Er trug sogar einen korsischen Talisman an einer Halskette – eine Hand aus roter Koralle –, um den bösen Blick abzuwehren. Nun war er endlich wieder heimgekehrt – in eine alte Festung aus grauem Stein über einem kalten, granitgrauen Meer. Hier sollte er lernen, ein richtiger britischer Spion zu sein. Aber als Erstes würde er wieder lernen müssen, ein Engländer zu sein.

Die zur gleichen Zeit wie Keller angeworbenen zukünftigen Agenten entsprachen mehr den traditionellen MI6-Kriterien: weiß, männlich, aus der Mittel- oder Oberschicht. Außerdem hatten sie gerade ihr Studium in Oxford oder Cambridge abgeschlossen. Alle außer Thomas Finch, der die London School of Economics absolviert und als Investmentbanker gearbeitet hatte, bevor er sich dann doch hatte anwerben lassen. Finch sprach fließend Mandarin und hielt sich für besonders clever. Beim ersten Kaminesgespräch der Neuen hatte er nur halb im Scherz darüber geklagt, er bezahle die Ehre, seinem Vaterland zu dienen, mit einer spürbaren Gehaltskürzung. Keller hätte das auch behaupten können, aber er war vernünftig genug, es nicht zu tun. Er erzählte den anderen, er komme aus dem Lebensmittelgroßhandel und mache in seiner Freizeit gern Bergtouren, was beides stimmte. Auf sein Alter angesprochen – er war viel älter als die anderen, vielleicht der älteste Rekrut, der je angeworben worden war –, behauptete er, ein Spätentwickler zu sein, was ganz und gar nicht stimmte.

Ihr Lehrgang wurde offiziell als IONEC – Intelligence Officers New Entry Course – bezeichnet. Er sollte die Neuen auf einfache Tätigkeiten in Vauxhall Cross vorbereiten, wo sie eine Zusatzausbildung erhalten würden, bevor sie im Feld eingesetzt werden konnten, ohne ihrem Land oder ihrer Karriere unwiderruflich zu schaden. Es gab zwei Hauptausbilder: Andy Mayhew, groß, rothaarig, geschwätzig, und Tony Quill, ein hagerer ehemaliger Agentenführer, der angeblich einer Nonne den Habit abschwatzen und ihr den Rosenkranz stehlen konnte, wenn sie nicht aufpasste. Vauxhall Cross hatte beider Personalakten unter die Lupe genommen, um festzustellen, ob sie jemals einem SAS-Offizier namens Christopher Keller begegnet sein konnten. Das war nicht der Fall. Mayhew hatte hauptsächlich in der Zentrale gearbeitet; Quill kannte den Ostblock und den Nahen Osten. Keiner von ihnen war jemals in Nordirland gewesen.

Der erste Teil des Lehrgangs handelte vom MI6 selbst – von seiner Geschichte, seiner Struktur, seinen großen Erfolgen, seinen katastrophalen Misserfolgen. Obwohl er viel kleiner als die entsprechenden russischen und amerikanischen Dienste war, schlug er sich dank des Einfallsreichtums und der angeborenen Gerissenheit seiner Führenden recht gut, wie Quill gern sagte. Während die Amerikaner auf Technologie setzten, spezialisierte der MI6 sich auf von Menschen gewonnene Erkenntnisse, und seine Agenten galten als die besten Anwerber und Führungsoffiziere der Branche. Die harte Arbeit, Männer und Frauen dazu zu bringen, ihr Land oder ihre Organisation zu verraten, fiel der Intelligence Branch (IB) zu. Sie hatte etwa dreihundertfünfzig Mitarbeiter, von denen die meisten als Diplomaten getarnt in britischen Botschaften arbeiteten. Ungefähr achthundert Mitarbeiter

hatte die Abteilung General Services (GS), die für technische Angelegenheiten zuständig und in den geografischen MI6-Hauptverwaltungen tätig war. Jede Hauptverwaltung wurde von einem Controller geleitet, der dem Generaldirektor unterstand. Obwohl Mayhew und Quill das nicht wussten, hatte »C« bereits festgelegt, dass Peter Marlowe keiner der bestehenden Hauptverwaltungen zugeteilt werden würde. Er würde eine eigene bilden. Gewissermaßen eine Einmann-Hauptabteilung.

Nachdem das Fundament gelegt war, konzentrierten Mayhew und Quill sich auf die praktischen Fertigkeiten, die jeder Spion beherrschen musste – wirksame Tarnung, Überwachung entdecken und abschütteln, Geheimschriften, tote Briefkästen, Übergaben im Vorbeigehen, Gedächtnisübungen. Denn das Gedächtnis eines Spions, sagte Quill, sei sein einziger Freund auf der Welt. Und dann gab es natürlich die langen, detaillierten Vorträge darüber, wie man Informanten ausfindig machte und erfolgreich anwarb. In diesem Punkt genoss Keller einen unfairen Vorteil gegenüber den anderen Lehrgangsteilnehmern: Er hatte in einer Umgebung, in der der kleinste Fehler zu einem grausamen Tod führen konnte, Agenten angeworben und geführt. Tatsächlich war er sich sicher, Mayhew und Quill ein paar Tipps dazu geben zu können, wie man einen Treff so organisierte, dass Agent und Führungsoffizier ihn überlebten. Stattdessen spielte er in den Unterrichtsräumen im Hauptgebäude die Rolle eines stillen, aufmerksamen Kursteilnehmers, der lernen wollte, statt zu versuchen, sich einzuschmeicheln oder zu imponieren. Das überließ er Finch und Baker, einem Literaturwissenschaftler aus Oxford, der sich bereits Notizen für seinen ersten Spionageroman machte. Keller sprach nur, wenn er angesprochen wurde, und hob nie die Hand, um sich mit einer Antwort zu melden. Er war so unsichtbar, wie man es in einem beengten Raum mit zwölf Lehrgangsteilnehmern sein konnte. Andererseits war das sein besonderes Talent – sich in jeder Umgebung unsichtbar zu machen.

Auf den Straßen der nächsten Stadt Portsmouth, auf denen die meisten praktischen Übungen stattfanden, waren Kellers überragende Fähigkeiten schwieriger zu tarnen. Er leerte seine toten Briefkästen, ohne aufzufallen, und seine Kontakte im Vorbeigehen hätten aus dem Lehrbuch stammen können. Nach sechs Wochen fand eine ganztägige Übung statt, zu der das MI5 ein A4-Überwachungsteam schickte. Es sollte demonstrieren, dass eine professionelle Überwachung – durch wirkliche Spezialisten, nicht die Bananenrepublik-Variante – fast unmöglich zu entdecken war. Während die anderen keinen einzigen ihrer Überwacher entdeckten, gelang es Keller, alle vier Mitglieder eines Eliteteams zu identifizieren, das ihn im Einkaufszentrum Cascades beschattet hatte. Das MI5 verlangte ungläubig eine zweite Chance, aber das Ergebnis blieb gleich. Am Tag darauf ging es nicht darum, Beschatter zu entdecken, sondern abzuschütteln. Keller schaffte das in nur fünf Minuten und verschwand spurlos. Später an diesem Abend wurde er im Druid's Arms in der Binstead Road aufgefunden, wo er mit französischem Akzent Karaoke songs mitgrölte. Er verließ den Pub mit den Namen und Telefonnummern aller übrigen Gäste – und einem Heiratsantrag. Am folgenden Morgen rief Quill die Personalabteilung in Vauxhall Cross an und fragte, wo sie diesen Peter Marlowe gefunden habe.

»Wir haben ihn nicht gefunden«, sagte die Personalabteilung. »Er gehört »C«

persönlich.«

»Schickt mir noch zehn solcher Kerle«, sagte Quill, »dann herrscht das Empire wieder über die Welt.«

Die eigentliche IONEC-Arbeit fand abends im Speisesaal mit privater Bar statt. Die Lehrgangsteilnehmer wurden zum Trinken animiert – Alkohol spiele im Leben eines Spions eine wichtige Rolle, hieß es – und konnten alle zwei, drei Tage einen speziellen Gast zum Abendessen begrüßen: Controller, Strategen, legendäre Agenten. Einige wenige waren noch im Dienst. Die meisten waren weißhaarige Gestalten in verknitterten Anzügen, die von ihren Duellen mit dem KGB in Berlin, Wien und Moskau erzählten. Russland war erneut der Hauptfeind, das MI6-Primärziel – das große Spiel, sagte ein vertrockneter Kalter Krieger, sei wieder aufgelebt. Quill warnte sie, dass die Russen sich irgendwann um jeden von ihnen bemühen würden: mit Schmeichelei, mit Geld oder mit Erpressung. Von ihrer Reaktion, wenn der Bär sie aufsuchte, würde abhängen, ob sie nachts schliefen oder in einer selbst geschaffenen Hölle schmorten. Dann spielte er ihnen Kim Philbys berühmte Pressekonferenz aus dem Jahr 1965 vor, in der er bestritt, ein KGB-Spion zu sein. Quill nannte Philby den raffiniertesten Lügner, den er je gehört habe.

James Bond mochte eine Lizenz zum Töten gehabt haben, aber im wirklichen Leben hatten MI6-Agenten keine. Mord als Werkzeug war streng verboten, und die meisten britischen Spione trugen selten eine Waffe, die sie noch seltener benutzten. Trotzdem waren sie nicht nur Champagnerspione, jedenfalls nicht alle, und die Welt wurde zunehmend gefährlicher. Das bedeutete, dass sie Grundkenntnisse im Umgang mit Schusswaffen erwerben mussten – wie man das Magazin einsetzte, wie man eine Pistole durchlud, wie man das Ding hielt, damit man weder sich selbst noch einen Kollegen erschoss, solche Sachen. Auch dabei ließ Kellers Können sich schwer verbergen. Am ersten Tag der Schießausbildung drückte der Ausbilder ihm eine 9-mm-Browning in die Hand und wies ihn an, auf eine fünfzehn Meter entfernte Mannscheibe zu schießen. Keller hob rasch die Waffe, schien kaum zu zielen und jagte alle dreizehn Schuss durch den Kopf der Mannscheibe. Als er aufgefordert wurde, das zu wiederholen, saßen alle Schüsse im linken Auge der Mannscheibe. Danach war Keller von der Schießausbildung befreit. Auch an dem rudimentären IONEC-Selbstverteidigungskurs brauchte er nicht mehr teilzunehmen, nachdem er einem Ausbilder, der mit einer ungeladenen Waffe auf ihn zielte, fast eine Schulter ausgerenkt hatte. Danach traute sich niemand mehr – nicht mal Mayhew, der die Statur eines Rugbyspielers hatte –, gegen ihn anzutreten.

Obwohl sie von der sie umgebenden Zivilbevölkerung weitgehend isoliert waren, versuchten Mayhew und Quill keineswegs, sie von der Außenwelt abzuschotten, ganz im Gegenteil. Beim Frühstück lag ein Stapel britischer und ausländischer Zeitungen aus, und auf den großen Flachbildfernsehern in der Lounge liefen BBC World News und CNN. Während der Terroranschläge in London drängten die Neuen sich davor zusammen – zornig, verzweifelt und in dem Bewusstsein, dass sie bald in diesem Krieg würden kämpfen müssen. Einer von ihnen früher als alle anderen.

In der Woche darauf ging der IONEC zu Ende. Alle zwölf Lehrgangsteilnehmer

bestanden die Abschlussprüfung mühelos – Marlowe mit Bestnoten, Finch weit abgeschlagen auf dem ehrenvollen zweiten Platz. An diesem Abend dinierten sie ein letztes Mal mit Mayhew und Quill. Und am Morgen danach legten sie ihre Zimmerschlüssel bei dem alten George Halliday auf die Theke und trugen ihr Gepäck auf den Hof hinaus, auf dem Reg der Fahrer mit einem kleinen Bus wartete, um die frischgebackenen Spione nach London zu bringen. Einer fehlte jedoch. Sie suchten ihn überall, in allen Räumen der West- und Ostflügel und des Hauptgebäudes, auf dem Schießplatz, auf den Tennis- und Krocketplätzen und in der Turnhalle, bis Reg schließlich mit elf statt zwölf Jungspunden nach London abfuhr. Es war Quill, der das unter seinem Fenster hängende Seil ebenso entdeckte wie den winzigen Stofffetzen am Stacheldrahtzaun und die frischen Fußabdrücke am Strand, die von einem Mann stammten, der gut hundert Kilo wog und es eilig hatte. Wie schade! dachte Quill. Noch zehn Kerle wie er, dann hätte das Empire wieder die Welt beherrscht.